

## Der Frühling

Meine lieben Sangesbrüder,  
Frühling schreitet durch das Land,  
wieder schallen Frühlingslieder  
liebe, alte, wohlbekannt.

Doch an diese will ich reihen  
noch ein neues — unbekannt.  
Möge der es mir verzeihen,  
der es nicht für gut befand.

Wenn wir durch die Fluren  
wird es in der Seele licht, [schreiten,  
schreit es doch von allen Seiten:  
nimm mich mit, Vergißmelnicht!

Tea, Salat wächst in die Schüssel  
dem, der kränklich ist und matt,  
dort blüht dem der Himmels-  
der die Zeit gesegnet hat. [schlüssel,

Hört ihr nicht das Zubern, Klingen  
auf dem Baume und am Strauch?  
Nicht nur Jugendliche singen —  
alte Exemplare auch.

Wolfsmilch hier, dort Butter-  
Fettehenne haufenwels, [blume,  
Ochsenzunge, was die Ruhme  
allezeit zu schätzen weiß.

Für die Kinder Zuckerschoten,  
wenn der Papa es erlaubt, —  
Schreckkraut für den Rassenboten,  
wenn ein Räuber ihn beraubt.

Leimkraut zu Buchbinderkleister,  
Besenginst für die Magd,  
Goldlack für den Malermeister,  
der auch schöne Blumen macht.

Doch was soll es mich verdrießen,  
lachen, lachen ich nur muß!  
Der Salat darf nicht mehr schleichen  
laut Versailler Friedensschluß!

## Der Käfer

Im Gras bei Dämmerlichte  
ein Knabe lag und schlief.  
Auf seinem Angesichte  
ein grauer Käfer lief.

Der lief und lief behende  
geschäftig immerdar,  
bis er jedoch am Ende  
verschwand im Lockenhaar.

Kein Arzt noch gab uns Kunde,  
kein Weiser hat's gelehrt,  
was in der Dämmerstunde  
das kleine Bild mich lehrt.

Bleibt lange fern der Schläfer  
von seinem Bett bei Nacht,  
schleicht sich der graue Käfer  
hinein ganz leis und sacht.

Beim ersten Morgenlichte  
dem Schläfer immerdar  
läuft er im Angesichte,  
verschwindet dann im Haar.

Erwacht sodann der Schläfer,  
harrt sein ein traurig Los:  
er wird dann seinen Käfer  
den ganzen Tag nicht los.

## Frühlingsklage (Parodie)

Wie die Mailüfte säuseln  
so eifig im Wald —  
es ist zum Verzweifeln,  
so naß und so kalt.

Die Vöglein, die längst sich  
ein Liedchen gereimt,  
sie singen so heiser,  
verschnupft und verschleimt.

Der Bach ist geschwollen,  
der Mensch ist betrübt,  
da Wolke an Wolke  
sich drängt und schiebt.

Der Nebel, er streifet  
in Fegen die Flur,  
die Sonne, sie lächelt  
ein einzigmal nur.

Das Lieben vergessen  
der Jüngling, die Maid —  
weil schwappig der Hut ist,  
verdorben das Kleid.

Die Schwalbe, sie hüllet  
in Watte das Ei —  
der Dichter selbst klaget:  
o scheußlicher Mai! (1879.)

## Steigerung

Es stehet geschrieben im menschlichen Herz,  
im Küssen gibt's keine Quatember.  
Es küßet der Bursche im stürmischen März,  
im Juli, August wie Dezember.

Hansjörg und Gottlieb, sie folgen dem Trieb,  
im Küssen recht vieles zu leisten;  
auch Müller und Schulze, sie küßen ihr Lieb —  
im Mai aber Meier am meisten.

Better Lui (weitergegeben von Johanna Frohmu t).

## Das deutsche Lied

Köstlich wunderbaren Perlen  
Gleicht das deutsche Lied,  
Das so jauchzend und doch innig  
Durch die Gauen zieht.  
Was die engen Menschenherzen  
Stroh und selig macht,  
Und aus seinem Wort und Klange  
Hell entgegenlacht,  
Dumpf und düster klagt die Weise  
Von des Lebens Leid,  
Tröstend zeigt sie uns die Krone  
Nach der Prüfungszeit.  
Preisend ehret sie den Schöpfer,  
Seines Waltens Spur,  
Und es lauscht den frommen Worten  
Rings die Allnatur.  
Jubeltöne, die nur fassen  
Kann ein deutsches Lied,  
Schlichte Worte, die nur fühlen  
Kann ein deutsch Gemüt,  
Künden deutschen Landes Schöne,  
Die im Sonnenlicht,  
Die im Sturm und Flockentanze,  
Reizvoll zu uns spricht,  
Deutschen Herzens tiefstes Fühlen,  
Stammeseigenart  
Bis zu fernster Zukunft Tage  
Deutsches Lied bewahrt.  
Darum lieb ich jener Perlen  
Seingefügten Kranz,  
Denn des deutschen Volkes Seele  
Spiegelt mir ihr Glanz. Hilba Mathes, Stuttgart.

## Heimatbilder aus der Lausitz

## Heide im Winter

Wolken peitschen über das kleine Heidedorf hin,  
dunkle, schwere Winterwolken. Nur manchmal  
bricht ein Sonnenstrahl aus dem Wolkenmeer  
und grüßt die kleinen, strohgedeckten Hütten, um dann  
sehnsuchtsvoll in seine Heimat zurückzukehren. Wiederum  
ist die Erde öde und kahl. Der Wind pfeift durch die kahlen  
Baumwipfel, dringt durch die Dachluken und tollt sich auf  
dem Boden des Heidebauern aus. Dieses Windspiel macht  
den alten Bauern erschauern. Es ist ihm, als stiegen die  
alten Götter aus ihren Gräbern. — Das Blut seiner Väter  
beginnt in den Adern zu wallen, und die alten Sagen der  
grauen Vorzeit werden in ihm lebendig. Er sieht die Väter  
zu den Bergen der Götter wallen, sieht die Opferflammen  
lodern und vernimmt den eintönigen Gesang ihrer Stimmen.  
Aber der Heidebauer ist wenig gesprächig. Abends beim  
Lampenlicht kommen ihm diese Visionen, aber er spricht nie  
davon. — Draußen im Walde ist es auch öde und leer ge-  
worden. Einsam schreitet der Wanderer durch den Kiefern-  
wald. Schier unheimlich ist es, allein zu sein und doch so  
unendlich wohlthuend. Hin und wieder gellen unmenschliche  
Stimmen durch den Wald. Das Gekrächze der Waldbögel  
klingt wie die Klage saunischer Geister, und das Tosen des  
Windes in den Bäumen ist eine schauerliche Begleitung dazu.  
Tot ist alles, was sich hier einst des Lebens freute. Jene  
kleinen Insekten, die noch vor Wochen den Erdboden be-  
völkerten, sind verschwunden. Das Klopfen des Spechtes,  
der Gesang der Vögel, alles ist verstummt. Nur vertrocknete  
Farnkräuter bedecken den gefrorenen Waldboden. Und doch  
liegt in dieser einsamen, scheinbar öden Heidelandschaft